

Gebet für die Einheit der Christen

Predigt von Bischöfin Dr. Beate Hofmann in der ökumenischen Vesper am 26. Februar 2023 in der Karlskirche in Kassel.

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

wir haben uns heute hier versammelt, um miteinander für die Einheit der Christen zu beten. Wir tun das in einer Welt und in einer Zeit, in der diese Einheit besonders herausgefordert und leider auch besonders gefährdet ist.

Denn seit einem Jahr erleben wir in Europa einen Krieg, in dem christliche Kirchen auf beiden Seiten stehen. Ich empfinde es als besonders schmerzlich, dass dieser furchtbare Krieg religiös verbrämt und legitimiert wird. Die Zerreißproben, die durch die sehr unterschiedlichen Perspektiven und Sichtweisen auf diesen Krieg entstehen, diese Zerreißproben erleben wir auch in der ökumenischen Gemeinschaft und wir erleben, wie schwer es ist, im Gespräch miteinander zu bleiben und gemeinsam den Frieden zu suchen.

Und darum ist diese ökumenische Vesper heute besonders wichtig und ein Zeichen, dass wir Christinnen und Christen nicht aufgeben. Wir geben die Hoffnung nicht auf und auch nicht die Verantwortung, die uns durch den christlichen Glauben zuwächst. Der Apostel Paulus sagt es im Brief an die Galater so (Gal 3,26-28):

„Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“

Das ist die Basis und zugleich die Vision für unser gemeinsames Gebet. Wir sind alle Gottes Kinder und in Christus eins. Und diese Einheit überwindet ethnische Zugehörigkeit, kulturelle Differenz, Hautfarbe und unterschiedliche religiöse Traditionen. Das ist Zuspruch und Anspruch zugleich.

Diese Einheit, die uns in Christus geschenkt ist, miteinander zu gestalten, das ist unser Auftrag. Zu dieser Einheit gehört von Anfang an auch die Arbeit für den Frieden.

Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein! Mit dieser Erkenntnis haben 1948 150 Kirchen weltweit den ÖRK gegründet. Diese Erkenntnis, die unter dem Eindruck des 2. Weltkriegs formuliert wurde, hat nichts von ihrer Gültigkeit eingebüßt.

Dieser Leitsatz der ökumenischen Bewegung schärft unser Gewissen und er verschärft unser Leiden an Konflikten, in denen die Religion benutzt wird, um Machtinteressen zu rechtfertigen oder gar einen brutalen Krieg.

Wir beten heute zu Beginn der Fastenzeit miteinander. In dieser Zeit erinnern wir das Leiden und Sterben Jesu Christi, der für uns gestorben ist, der durch seinen Weg durch Schmerz und Tod versöhnen und alles, was trennt und in Streit führt, überwinden will.

Wenn wir heute hier um Frieden beten, wenn wir als Christinnen und Christen aus verschiedenen Konfessionen und Traditionen miteinander hier stehen, dann halten wir die Einsicht lebendig, dass es nicht nur die Logik des Krieges und der Gewalt gibt, ja, dass diese Logik im Tod am Kreuz überwunden ist. Wir erinnern uns an Jesus Christus, der uns verbindet und zusammenführt, der auf Gewalt mit Liebe antwortet und Feindschaft verweigert. Wir stärken unsere Sehnsucht nach Frieden und schärfen unseren Blick für Wege zum Frieden.

Die Einheit zu stärken und den Frieden zu suchen, dazu gehört, nach Friedensmöglichkeiten zu suchen, nach Gelegenheiten für Gespräche, nicht nur auf politischer Ebene, sondern auch hier, zwischen uns, zwischen denen, die Freunde oder Familie in Russland haben und denen, die Kontakt in die Ukraine und zu Geflüchteten aus der Ukraine haben.

Dazu gehört auch, keine Feindbilder zu pflegen und keine Hassreden zu stärken, nicht von „den Russen“ reden, sondern wahrzunehmen, dass es auch in Russland sehr verschiedene Stimmen gibt, trotz einseitiger Berichterstattung und fehlender Pressefreiheit.

Zum Frieden suchen gehört auch, dass wir immer wieder deutlich machen: Auf beiden Seiten der Front stehen Menschen, die Kinder Gottes sind, Menschen, die Väter und Mütter, Söhne und Töchter, Ehemänner und Ehefrauen und Geliebte sind. Es ist nicht Gottes Wille, dass sie sich gegenseitig töten.

Die Einheit in Christus zu stärken und den Frieden zu suchen, das heißt auch aushalten, dass zu diesem Krieg sehr verschiedene Geschichten erzählt werden, dass wir in einer hochambivalenten Situation sind, in der es keine einfachen Wahrheiten und vor allem keine einfachen Lösungen gibt. Und gerade darum ist es so wichtig, dass wir uns weiter begegnen und uns zuhören, auch wenn wir verschiedene Meinungen haben und von sehr verschiedenen Erfahrungen berichten.

Trotzdem ist der Weg zur gelebten Einheit oft steinig und mühsam. Manchmal muten wir einander viel zu. Aber diese Zumutung ist eine Folge unseres Glaubens. „Selig sind, die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ Das ist die Zumutung, der Anspruch, der aus dem Zuspruch folgt, dass wir alle durch den Glauben Gottes Kinder sind.

Und darum können wir uns als Christinnen und Christen nicht einfach zurückziehen in unsere kirchliche Gemeinschaft und den Krieg, die Geflüchteten, die Opfer von Gewalt und Zerstörung vergessen. Und darum ist es wichtig, dass wir miteinander konkret für den Frieden arbeiten, praktisch helfen und den Worten Taten folgen lassen.

Zur christlichen Friedenssuche gehört auch, gegen die Geschichten der Gewalt die anderen Geschichten erzählen. Die von engagierter Hilfe für Geflüchtete, von gemeinsamen Aktionen

von Menschen aus Russland und der Ukraine, von dem, was die Menschen in den Bunkern in der Ukraine weiterleben und weiterhopen lässt.

Mir hat sich das Bild einer alten Frau aus der Nähe von Charkiw eingeprägt aus einer der vielen Dokus dieser Tage. Diese Frau lebt neben den Schuttbergen ihres früheren Hauses, hält Kälte und Dunkelheit aus und sagt: „Wir hoffen darauf, dass der Himmel offen ist und die Mauern zwischen uns eingerissen werden.“

Damit beschreibt sie in wenigen Worten, was es bedeutet, Gottes Kinder zu werden. Der offene Himmel, das ist ein Bild dafür, Gott ganz nah zu sein, mit ihm verbunden zu sein, egal, was geschieht.

Von unseren orthodoxen Geschwistern habe ich gelernt, dass in der göttlichen Liturgie der Himmel aufgeht. Wo das geschieht, wo Menschen miteinander Gott loben und preisen, so sie sich als Söhne und Töchter Gottes, als Geschwister im Geist erleben, da spielen Nationalitäten und Animositäten keine Rolle mehr, da wächst die Kraft, das zu überwinden, was uns trennt. Darauf hoffen wir, danach suchen wir und das ist uns verheißen.

Und der Frieden Gottes, der weiter ist als all unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus und schenke unserer Welt Frieden.

Amen.